

Gottesdienst vom 19. November 2011 (Ewigkeitssonntag)

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“ (Matth 5,4)

Pfr. Max Hartmann

Der heutige Predigttext ist sehr kurz. Nur gerade ein Vers. Im griechischen Original sogar nur fünf Worte.

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ So spricht Jesus ganz zu Beginn der Bergpredigt ganz zu Beginn, bereits im zweiten Satz.

Zuvor lesen wir:

„Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“

Jesus sieht das Volk vor sich. Und das berührt ihn. Er sieht nicht nur viele Leute, eine grosse Masse, anonym. Er sieht die Menschen als Personen vor sich. Und er sieht nicht nur an sie heran. Er sieht in sie hinein. Er ahnt und weiss, was sie brauchen. Das berührt ihn. Er kann nicht anders als sich hinzusetzen. Er nimmt sich Zeit. Diese Menschen sind ihm wichtig. Er möchte ihnen dienen. Weil er es allein nicht kann, sondern auf die Hilfe von anderen angewiesen ist, die es mit ihm ebenso tun, lehrt er seine Jünger, was sie sagen sollen.

Er tut seinen Mund auf.

Es gibt Zeiten, wo das sehr nötig ist, dass jemand den Mund auf tut. Dass jemand nicht bloss zuschaut und schweigt.

Es gibt Zeiten, wo gute Worte gesucht sind. Die richtigen Worte. Das sind in der Regel nicht viele Worte. Wenig ist manchmal mehr. Kurz, prägnant, wesentlich. Volltreffer.

Eine unvergängliche Botschaft.

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Das ist bereits der zweite Satz, den er sagt. Es ist das zweite, was ihn bewegt, für ihn wesentlich und hilfreich ist im Blick auf die Menschen, die er vor sich sieht!

Wie wahr! Wie wahr ist das, dass wir solche Worte brauchen. Zuspruch!

Es sind Worte, die gut tun. Gut tun, weil wir alle irgendeinmal von Leid betroffen sind und Zuspruch brauchen. Und damit auch Menschen, die sich in diesem Sinn für uns einsetzen.

Wir brauchen das nicht nur, aber ganz bestimmt an einem Tag wie heute, wo wir an Menschen erinnert werden, die mit uns gelebt und uns viel bedeutet haben und uns fehlen. An einem Tag, wo so manches berührt wird, wieder weh tut.

An einem Tag wie heute, wo es nötig ist, dass nicht nur geschwiegen wird. Es braucht es, dass jemand den Mund auf tut.

Doch wa sagen? Wir alle wissen um diese Hilflosigkeit, aus sich das Rechte sagen zu können. Es fehlen uns die Worte. Am liebsten würden wir ausweichen. Doch wir müssen uns dem stellen, was leidende Menschen bewegt. Wir können nicht einfach nur delegieren.

Ich gebe zu: Es fällt mir immer wieder schwer, das richtige Wort zu finden im Blick auf Menschen, die ich begleiten soll.

Ich bin immer wieder froh, dass ich nicht bloss aus mir allein reden, irgendwelche Worte aus mir selbst erfinden muss.

Ich habe etwas, das mir gegeben ist, damit ich es weitergeben kann. Eine starke Botschaft, die uns alle begleiten darf. Ich bin froh darum.

Ich gebe weiter, was ER uns gesagt hat: ER, Christus. Er, der auch heute noch zu uns spricht. Er, der uns mehr bringt als bloss menschliche Weisheiten.

Also, hören wir hin, was er uns gesagt hat!

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“

Dieser Vers hat drei Brennpunkte, die zusammengehören, damit es funktionieren kann.

Zu Beginn steht ein Ziel: „Selig sind“.

Dann kommt eine konkrete Situation: „die da Leid tragen“.

Und zuletzt eine Aufgabe: „Denn sie sollen getröstet werden.“

I:

Zu Beginn ein Ziel. Was denn wünschen wir uns im Blick auf unser Leben hier auf dieser Welt und zuletzt über diese Welt hinaus, wenn wir einmal gehen müssen?

Ich rede jetzt für mich. Ich möchte glücklich sein, zufrieden sein, Erfüllung finden. Ich möchte erfahren können, dass es gut ist, dass ich auf dieser Welt bin.

Ich weiss, dass das nie vollkommen möglich ist in dieser Welt. Aber es soll immer wieder geschehen: ein Stück Himmel auf Erden. Das Vollkommene: das ist der Ewigkeit vorbehalten.

„Selig“: ab und zu gibt es Momente, wo ich echt „selig“ bin, einfach nur zufrieden. Ich freue mich. Ich staune. Ich jauchze. Ich umarme. Ich erlebe eine tiefe Befriedigung in mir.

Wie gesagt: ein Dauerzustand ist es nicht. Aber es geschieht real. Und meistens sind es eher die kleinen Dinge, wo ich es erlebe. Dort, wo ich mich über die Farbenpracht der letzten Blätter an den Bäumen draussen im Garten freue statt mich zu ärgern, dass ich Laub wischen sollte.

Wo sind Sie, wo bin ich selig? Ich bin überzeugt, dass wir alle etwas zu erzählen haben. Irdisches Glück ist zwar vergänglich, aber möglich.

Und wir sollen es geniessen, wo es möglich ist. Auch sehr spontan. Ein wunderschöner Sonnenuntergang ist bald vorbei. Da kannst du nicht warten, bis du Zeit hast. Da musst du dir die Zeit nehmen, sondern hast du es verpasst.

Das ist Lebenskunst. Nicht die Gier noch immer einem grösseren Kick oder nach dem Glück von anderen.

Selig: Das hat auch mit der Erfahrung zu tun, dass ich mein Glück nicht selbst organisieren und machen kann. Es ist mir geschenkt. Ich kann und muss mir nicht alles verdienen.

Selig zu sein: das ist Gotteserfahrung.

„Selig sind“. Ein Ziel, das möglich ist! Wo denn? Wer darf selig sein?

II:

Ich komme zum zweiten Fokus. Eine konkrete Situation. „Die da Leid tragen.“ Oder auch übersetzt „die Trauernden“.

Die da Leid tragen. Eine Lebenssituation, die alle betrifft. Trauer und Leid macht vor niemandem Halt.

Das griechische Wort, das Jesus braucht, heisst auch „klagen, beklagen“. Also etwas, was nicht nur still für sich geschieht. Nein, wir können und müssen Leid nicht nur in uns hineinfressen.

Denn das nur stille Leiden ist ungesund. Es gibt ein Recht, laut zu klagen. Sonst wird es noch unerträglicher.

„Die da Leid tragen“, die Trauernden. Da sind wir wieder bei uns. Einige unter uns sind besonders betroffen. Sie haben den Tod erlebt, den Verlust von lieben Angehörigen. Sie sind und müssen nicht darüber hinweg sein, was geschehen ist. Sie dürfen trauern. Sie dürfen sich Zeit lassen. Sie dürfen es auf ihre Art tun. Nicht alle trauern gleich! Sie müssen nicht so oder anders.

„Die da Leid tragen“. Das Thema Leid und Trauer, ist aber noch viel weiter als der Verlust durch den Tod. Leidenserfahrungen sind sehr breit und individuell.

Wo und an was leiden Sie oder leiden Sie mit? Können Sie dazu stehen? Manchmal braucht es Mut, es sich und anderen einzugestehen und nicht länger so zu tun als wäre ich über alles erhaben, hätte ich alles in Griff.

Ich denke da an die KlagBar zurück, einer Installation hier in der Kirche während der letzten Passionszeit, wo ein Buch auflag mit der Möglichkeit, Klagen hineinzuschreiben. Und es gab

eine „Klagemauer“, in deren Ritzen Klagen, auf Zettel geschrieben, hineingesteckt werden konnten.

Das Feedback zeigte: das tat einigen gut. Einige sagten mir auch: Ich bin erzogen worden, dass man nicht klagen darf, dass man für alles danken muss. Ich wäre froh gewesen, wenn man mir schon früher gesagt hätte: das stimmt nicht. Du darfst klagen! Sogar Jesus hat es getan, laut und deutlich, es ist uns überliefert.

Es geht nicht darum, dass ich zum chronischen Jammerer werde, das sicher nicht! Echtes Leid, echte Klage darf und muss ernst genommen werden. Alles andere ist lieblos.

III:

Ich komme zum letzten Teil. Zu unserer Aufgabe. Denn eines ist klar: Leidende brauchen Beistand. Ich kann und muss nicht alles tragen, sonst wird es wirklich unerträglich.

„Denn sie sollen getröstet werden“.

Trost. Ein grosses Wort! Doch was meinen wir damit? Wer und was trösten?

Wer Trauer erlebt, wer Leid trägt, verträgt es nicht, wenn er nur getröstet wird. Billiger Trost, von oben herab und so nebenbei gesagt, verletzt. Wer tröstet, muss sich entsprechend für uns Zeit nehmen. Er darf es nicht von oben herab tun, nach der Art: Ich der Experte und du derjenige, der belehrt werden muss nach dem Motto: „Kopf hoch, das geht schon wieder vorbei. Du wirst auch das überleben.“

Es gibt auch die fromme Tour des billigen Trostes. Die billige Vertröstung auf das Jenseits, wo wir es bei Gott alle einmal schön haben werden, wo es kein Tod, kein Schmerz, kein Leid mehr gibt. Aber jetzt, in dieser Welt, müssen wir tapfer aushalten. Die Vertröstung mit gutgemeinten Bibelsprüchen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“. „Wen Gott liebt, den züchtigt er.“

Die Holzhammermethode. Wer Trauer erlebt, kennt diese Leute, die mit ihren Sprüchen und Ratschlägen uns schier den letzten Nerv ausreissen. Sie meinen es eigentlich gut mit uns; furchtbar gut, aber eben: furchtbar.

Echten Trost zu vermitteln ist eine enorm anspruchsvolle, aber auch wichtige Aufgabe. Echter Trost ist uns allen zu gönnen.

Wer echt tröstet, stellt sich nicht über eine Person, sondern neben sie. Er ist bereit, ein Stück Weg mitzugehen. Er nimmt sich Zeit, hört zu, trägt mit. Das Reden kommt später.

Ein schönes Beispiel ist für mich der Bericht von den beiden Jüngern, die nach dem Schock der Verurteilung Jesus und dessen für sie so sinnlosen Kreuzestod unterwegs sind nach Emmaus.

Sie erleben, wie eine scheinbar fremde Person auftaucht und mit ihnen läuft. Diese Person spürt heraus, dass die Jünger etwas sehr beschäftigt und fragt nach. Die Jünger erzählen, was sie erlebt haben. Die fremde Person lässt sie reden, ausreden. Erst dann gibt sie sich

selbst ein und ermöglicht eine andere Sichtweise. Erst ganz zuletzt, wo sie wieder verschwindet, realisieren die Jünger: Sie sind dem auferstandenen Jesus begegnet.

Ich denke, das ist auch heute noch so: wo echter Trost passiert, begegnen wir der Realität des auferstandenen Jesus. Echter Trost ist Gottesbegegnung, Heiliger Geist. Deshalb wird in der Bibel für „Heiliger Geist“ auch das Wort „Tröster“ gebraucht. Echter Trost lebt von Inspiration von oben. Er ist nicht bloss menschlich machbar.

Diesen Trost brauchen wir. Mittel dazu können, aber erst nach gründlicher Aussprache, das Gebet und das Lesen von Bibelworten sein. Es ist ein Gebet, mit dem ich anbiete, vor Gott zu bringen, was geschehen ist, inklusiv mit allem Schmerz und den ganz vielen Fragen nach dem Warum und der Klage, der Anklage und dem Zweifel. In der eigenen Praxis erlebe ich, wie gut so etwas tun kann.

Bibelworte: Ich wähle dann ganz bewusst nicht die schönen Sprüche, die dann nur weh tun können. Ich nehme eher einen Klagepsalm wie Psalm 22 oder 44, in denen Menschen einfach ihr Herz ausschütten. Oder ich erzähle von Hiob, der sich geweigert hat, sich billig verträsten zu lassen.

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Das sind Worte mit sehr tiefer Wahrheit. Es sind Worte, die Mut machen, einander und Gott viel zuzutrauen. Es ist eine Wahrheit, die sich in der Regel nicht sofort ereignet. Es kann viel Zeit und Geduld brauchen, bis wir es tatsächlich erfahren. Aber es ist möglich!

Amen.